

Schulfrei mit Corona

Als ihre Eltern ihr sagten, dass das Coronavirus in ihrer Stadt Erkelenz angekommen war, hatte sie keine Angst. Warum hätte sie sich auch fürchten sollen? Das hätte sowieso nichts an der Situation geändert. Leonie nahm es hin, so wie es war. Aber die Tatsache, dass die Schule geschlossen war, da wusste sie nicht so recht, was sie davon halten sollte. Einerseits fand sie es cool, sie musste ja noch nicht arbeiten und durfte ausschlafen. Andererseits fand sie die ganze Sache auch ganz schön blöd, vor allem weil ihre Klasse am letzten Tag vor den Karnevalsferien noch das Völkerballturnier gewonnen hatte. Sie durften ihren Sieg gar nicht richtig genießen. Aber auch das konnte sie nicht ändern. Und gerade sie hatte besonders Glück: ein großes Haus mit großem Garten und noch vier anderen Personen im Haus. Andere Leute, die alleine in einer kleinen Wohnung ohne Garten wohnten, waren definitiv schlechter dran, da etwas später nach Schulschließung auch ein „Kontaktverbot“ ausgesprochen wurde.

Der Kreis Heinsberg war eine lange Zeit ein besonders betroffenes Gebiet gewesen. Obwohl Leonie meint, dass man das gar nicht gemerkt hat, abgesehen davon, dass mehreren Autos mit Heinsberger Kennzeichen außerhalb des Kreises der Lack zerkratzt worden ist. Aber außerhalb des Kreises Heinsberg erwischte es das ganze Land Italien und die USA besonders stark. Und obwohl das Virus dort ausgebrochen ist, hielt sich China eigentlich ganz gut.

Anfangs, so berichtete Leonies Mutter, waren alle Menschen vorsichtig. Sie kauften so selten wie nur möglich ein und gingen sich meistens aus dem Weg. Nach einigen Wochen gab es schon Lockerungen der Sicherheitsmaßnahmen, doch das schien den Leuten zu Kopfe zu steigen, meinte Leonie. Erst am vorigen Tag bekam sie mehr als nur einmal mit, dass ein Nachbar allen Ernstes eine Party steigen ließ. Und auch auf den Straßen waren jetzt viel mehr Leute unterwegs.

Mit ihren Schulaufgaben, die sie seit ein paar Wochen bekam, hatte Leonie auch keine Probleme, da ihre Eltern beide Lehrer waren und ihr zur Not alles erklären konnten.

Aber wie die meisten anderen Menschen vermisste auch Leonie ihre Freunde und Verwandten und hoffte, dass sie alle gesund waren. Das galt natürlich auch in aller erster Linie ihren Großeltern, die zu den besonders gefährdeten Personen zählten.

Vor allem hofft sie, dass die Menschen in der Zukunft, die über die jetzige Situation vielleicht forschen werden, verstehen werden, wie die Leute sich in so einer Situation fühlen und dass sie die Fehler, die in dieser Zeit begangen wurden, nicht wiederholen werden.